

## **Fabulierte Wiedergutmachung:** Birgit Schwaner rettet den Schinderjackl

Von Ute Eisinger • erschienen XI|2019 auf „Fixpoetry“ • durchgesehen VIII|2021

Als edler Räuber ging der „Schinderhannes“ in die Literaturgeschichte der Geniezeit ein. Das Leben des Salzburgerischen „Schinderjackl“ im Jahrhundert davor verlief jämmerlich: Jakob Koller, Waise eines Freiknechts, d.h. Henkersgehilfen, und Sohn der bleiberechtslosen Bettlerin „Schinderbäbel“, einer Abdeckerstochter, kam mit der Erbsünde seines Flüchtlingsstatus zur Welt. Man jagte sein Phantom, um damit hunderte seiner angeblichen Anhänger unschädlich zu machen – ein beispielloser Justizskandal in Vor-Maria-Theresianischer Zeit. Haarsträubend sind die Protokolle der „[Zauberer Jackl](#)“-Prozesse zu lesen. Felix Mitterer dramatisierte den Stoff für das Theaterstück „Die Kinder des Teufels“ (2014). 2017 ist Birgit Schwaners experimentelle Erzählung „Jackls Mondflug“ erschienen.

Darin zeigt die Autorin von neuem und wieder schmal, aber mit vielen Karat sprachschöpferischer Lust und belesener Anspielungen, wie Fantasie es vermag, Wirklichkeit, und sei sie noch so ungerecht, aufzuheben und in kühnste Träume zu verwandeln: In der Dystopie „[Polyphems Garten](#)“ kritisierte Schwaner durch einen Drohnenstaat bedrohte Kommunikation, in „[Lunarische Logbücher](#)“ machte sie in fiktiven Briefen fantastischer Raumfahrerinnen Mut zu Neu-Aufbrüchen. 2007 hatte sie sich in „[Held. Lady. Mops](#)“ dem männlichen Forscher Slatin Pascha gewidmet und seine Geschichte umgedichtet. In „Jackls Mondflug“ begibt sich die Autorin in die historische Umgebung des Zauberer-Jackl:

Die Winter sind lang und der Regennächte viele in den Alpentälern zwischen Salzburg, Bayern und Tirol. Der Dreißigjährige Krieg hatte auf lange Sicht Strukturen zerrissen, die Kleine Eiszeit wirkte sich verheerend auf die Landwirtschaft aus. Männer, Frauen und Kinder streichen bettelnd über Land, zwischen den Grenzen vazieren Banden elternloser Kinder, die sich mit Betteln, Stehlen und Erpressungen durchbringen. Dergleichen hat [vor langer Zeit Martin Luther beschrieben](#), doch nun sind es viel mehr, und auch die Bauern selber leiden Not.

Die Kirchenfürstenländer der Barockzeit wollen weder Protestanten unter den Bergknappen und Bauern noch Hungerleider. Witwen, ledige Mütter, Waisen und Behinderte schiebt man wie die Nicht-Katholischen ab. Denen einen nahm man die Kinder zur Umerziehung ab, gegen die Sprösslinge der Elenden erfand [Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg](#) ein ungeheuerliches Rechtsmittel: Der geistliche Landesfürst von Salzburg, ein Mann der Aufklärung ebenso wie noch der Gegenreformation, kriminalisierte sie mithilfe der seit gut einem Jahrhundert abgeschafften Inquisition.

Als die Barbara Kollerin im Namen ihres Sohnes Jakob gegen den Abdecker klagte, der ihnen das ererbte Wasenmeisteramt – der niedrigste Beruf in der gängigen Ständeordnung – streitig machte, was ihr auch den Aufenthalt im Stammland verwehrte, strengte man gegen die renitente Person erfolgreich einen Hexenprozess an. Sie wurde hingerichtet; eine Vorgehensweise, die auf mehrere Flüchtlinge und Habenichtse angewandt wurde: Setzte diese

den Bauern zu, die nichts gaben noch sie im Heu übernachteten ließen, drohten die Bettler, den Stadel anzuzünden, wünschten Familienmitgliedern die Krätze oder Schlechtwetter herbei. Amtsdeutsch hieß der Strafbestand Schadenszauber bzw. Wettermacherei. Rotteten sich Straßenkinder zum gegenseitigen Schutz zusammen, hieß das: gefährliche Bandenbildung.

In einer Flut von Bezeichnungen und Denunziationen wurden in den Jahren zwischen 1675 und 1690 insgesamt 232 Menschen angeklagt, die jüngsten etwa drei, vier Jahre alt. 167 (Über-10-Jährige) wurden nach Anwendung der Folter auch hingerichtet. Wegen der Überfüllung der Gefängnisse musste für die Bettlerbuben in der Stadt Salzburg eigens ein Hexenturm errichtet werden. Schließlich stellte man die zeugenaufwändigen Prozesse wegen der hohen Gerichtskosten ab.

Jackl Koller allerdings ließ sich selbst bei erhöhtem Kopfgeld nicht fassen; allerdings sagten Kinder, die ihm zugelaufen waren, unter Folter aus, sie hätten ihn beim Unsichtbarmachen, im Pakt mit dem Teufel und als Herbeizauberer von Mäuseplagen und Schlechtwetter, zum Schaden geiziger Bauern, erlebt. Die Fantastik seiner angeblichen Taten stieg mit der Dauer von Jackl Kollers Verschwindens. Wahrscheinlich war der freche Opferstockdieb längst tot.

Birgit Schwaner, im Brotverdienst Sachbuchautorin, reichert die Dokumente dieses Elends mit allem Möglichen an, das zur selben Epoche gehört, man aber nie selbst zusammengebracht hätte – in einem wahren Sternenregen aus Assoziationen, lustvoll belesen und sprachvirtuos.

Der Titel erinnert an Gerdt von Bassewitz' Kinderbuch „Peterchens Mondfahrt“, wo ein Bub von der Sternenwiese zum Weltraumabenteuer aufbricht. Bei Schwaner prägt ein Mädchen die Geschichte. Jackl erleidet kein trauriges Sterntalerschicksal, sondern ist eine sehr aktive Heldin. Schwaner erfindet dem historischen Opfer Jakob in literarischer Wiedergutmachung diese Zwillingschwester Jakobine. Mit der rotblonden Jackl geht es in dem Maß bergauf, wie es mit dem dunkelhaarigen Jackl bergab gehen musste.

Die ausgeheckte Protagonistin entkommt ihrem Schicksal: Sie läuft dem Onkel, an den die Mutter sie verkauft hat, davon. Als Gehilfin eines venezianischen Devotionalienhändlers reist Jackl durch ganz Europa, Bücher und Erzählungen aus der weiten Welt im Gepäck, aus denen sie lernt. Für geraume Zeit hält sie sich an einem frühneuzeitlichen Fürstenhof in Deutschland auf, bei Planer und Bibliothekar Luca. Dort macht sie das Feuerwerken zu ihrem Beruf, gewissermaßen als Vorläuferin André Hellers.

Während im Salzburgischen ihr Bruder zur Hölle geschickt wird, fährt die fiktive Heldin von „Jackls Mondflug“ im Finale in Wien auf zum Himmel. In Wirklichkeit wurde hier am Kahlenberg durch den [polnischen Feldherrn Sobieski 1683](#) das Abendland gerettet. Er sprengte die Belagerung der Stadt durch die Osmanen. Schwaners Heldin schießt allerdings nicht aus Kanonen auf Menschen, sondern befreit sich selbst mit dem Flug zum Mond: Bei dessen Bewohnern, den Seleniten, erhofft sie sich ein gerechteres Leben – als hätte sie den Gruß der Mondbewohner „Songez à librement vivre“ („Seid bedacht, frei zu leben!“) bei [Cyrano de Bergerac](#) gelesen, der zu Jackls Zeit utopische Romane verfasst hat.

Bewusst oder unbewusst: Literarische Vorfahren hat Schwaner viele: Jonathan Swift lässt 1726 „Gulliver“ zur ungerechten Welt alternative Gesellschaften erleben. Der antike Plinius dachte sich fantastische Meereswesen aus, von denen Jackl liest und das Wundern lernt.

Die Autorin kontrastiert das Bildungsprogramm der Vorstellungskraft mit dem Wirken von Gerüchten unter den Schwachen der Gesellschaft und erfindet als Nebenfigur Schinder-Bärbels Cousine „Annerl“. Die hört vom für eine Wunderkammer bestimmten „Hellfanten“ und verfällt in einen verzückten Wahn vor dem goldenem Kalb. Schwaner bezieht den Handlungsstrang vom [ersten Elefanten, der 1626 die Welt in Staunen](#) versetzte (bzw. vom Elefanten Soliman, einem Hochzeitsgeschenk den der Habsburger Maximilian II. 1550-1552 von Spanien heim nach Wien führte, woraufhin zahlreiche Wirtshäuser am Weg sich „zum Elefanten“ nannten.) Das exotische Geschöpf sollte wohl Sensationslust oder Neugierde der Herrschaften befriedigen, doch hier richtet es Schaden an. Die dem Wahnsinn verfallene Tante hält sich für eine Prophetin und scheitert.

Eine Generation später gerät ihr die lernbegierige und begeisterungsfähige Nichte Jackl nach; mit dem Unterschied, dass sie keine Unwissende bleibt, sondern beherzte, belesene Lernende und mutige Himmelstürmerin, bereit für die weibliche Artusrunde einer Schwanerschen Schwesterschaft lunarischer Genies.

Im Allerweltsnamen des unseligen „Annerl“ schwingt der mit, den der kritische Realist Gerhart Hauptmann im Armutsmärchen „Hanneles Himmelfahrt“ einem gretchenartigen Mädchen verliehen hat. Sein Annerl geht mit reinem Gewissen von der Erde, von so genannten anständigen Menschen missbraucht und moralisch verdammt. Davor hat Clemens Brentano das Zerr-Märchen „Die Geschichte vom braven Kasperl und dem lieben Annerl“ verfasst, worin junge Leute durch den Moralbegriff zugrunde gehen, auf den sich die eigentlichen Täter berufen.

„Jackls Mondflug“ nimmt alle diese Impulse mit in den Erzählstrang. Birgit Schwaner tut, was sich mit den Mitteln der Kunst wiedergutmachen lässt: Sie spinnt – „einen roten Faden“, wie sie die kommentierende Erzählerin sagen lässt –, und stellt ein gutes Ende her.

Außergewöhnlich ist, dass Schwaner ihren Wunsch nach später Gerechtigkeit nicht als gute Idee für eine Geschichte stehen lässt, sondern mit aller Tiefenstruktur vorantreibt, in der Sprache wirksam werden kann.

Schwaner heilt mit vielen schöpferischen Methoden. Sie erzählt, vor allem im ersten Teil, in lyrischer Prosa, im sanften Gezeitenschunkeln antikisierender Langzeilen. Behäbig von Zeile zu Zeile schwingen die Metren. Besonders im ersten Teil lindert die Autorin das Schicksal der Unglückseligen durch den Trost des Erzähltbekommens. Als das Drucken noch nicht Verbreitungsmittel von Nachrichten war, bereiteten Geschichten Vergnügen und ließen lernen, wer zum Wärmen und Ausruhen zusammensaß.

Alle möglichen Tiere, die es besser meinen als ihre humanen Herren, lässt Schwaner die

traurige Wirklichkeit der menschlichen „Sterblinge“ begleiten: einen weisen Rabenchor aus der Mythologie, quasi die nordische Variante der Minerva, und den Pinsch, namensverwandt dem Gefährten der Heldin: Ping, ihres früheren Buchs „[Polyphems Garten](#)“, dazu treu wie der „Mops“ ihres Slatin-Romans. Das lebendige Hündchen, das in der Malerei die Anhänglichkeit meint, ist gleich einem heiteren Geist immer an der Seite der Ausgestoßenen – im Gegensatz zum menschlichen Mitgefühl, das den Realpersonen fehlte. Die Quicklebendigkeit des treuen Pinsch hebt selbst auf, dass Hundefett und abgezogene -felle zu Notzeiten die Lebensgrundlage der Tierkadaververwerter bilden. Ihnen stehen die Vierbeiner im Roman bei, wie Gerber und Abdecker bei Mangel an kostbaren Tieren Straßenkötern das Fell über die Ohren ziehen müssen. Je karger die Zeiten, desto härter der Umgang mit den Fürsprachlosen: das „Wölfische“ an der Gesellschaft.

Auch die Farbgebung der Bilder im Kopf, die einem beim Lesen der Jackl-Erzählung kommen, hat Schwaner gestaltet: In der erzählten Echtwelt herrscht düsteres Graubraun – das erst Lapislazuli aufhellt, ein kostbares Mineral aus dem fernen Afghanistan. Das himmelblaue Pigment ist für den Hintergrund von Madonnen gedacht. Auf den Landstraßen streunende Menschen, die nicht in Gotteshäuser dürfen, bekommen es nur zu sehen, wenn sie sich in ein Kirchlein eingeschlichen haben, um mit einer klebrigen Feder Münzen aus dem Opferstock zu fischen. Das war des Burschen Jackl Geschäft. Anders bei seiner ausgedachten Schwester: den Schreckmoment, in welchem der versoffene Geistliche in Schwaners Geschichte den kostbaren Farbstoff verschüttet, nutzt sie zur Flucht in die Kutsche des Präziosenhändlers Francesco (der auch nur ein Franz ist...) und entschlüpft damit der Reichweite ihres Bettelclans.

Nach Lehr- und Wanderjahren bringt es Jackl zu mehr als der [auf einer Mondsichel schwebenden Madonna](#), die in diesem Jahrzehnt gerade modern war. Sie übertrifft das angebotene Ideal und wird selbstständige Mond-Reiterin.

Das stärkste Werkzeug zur Demonstration der Gedankenfreiheit ist in „Jackls Mondflug“ die Erzähler-Instanz, die bei Schwaner das Knäuel mit Geschichtengarn nach vorn und nach hinten schubst. So führt sie schon im I. Teil der Erzählung alle Personen ein, treten sie auch erst -zig Jahre später auf. Das punktuelle einzige Ereignis bleibt Jackls Geburt. Schwaner schildert, wie nasskalt die Existenz beider Jackln beginnt, wie das Christkind in einem Stall geboren. Mit einigen Vor- und Rückgriffen erfahren wir den Tod des Vaters Kilian und der (für Jakobine) geistigen Mutter Annerl.

Die stellenweise nur angerissene Handlung überwiegen, konstant im genüsslich-gemächlichen Metrum, Kommentare und Vergleiche zum Geschehen, v.a. Unmutsbekundungen darüber, was Zeit und darin mächtige Figuren dem Kind antun. Dass die Kommentator- und auktoriale Erzählerstimme zeitungemäß redet, mit heutigem (Ge)Wissensstand aus Psychiatrie, Medizintechnik und Popmusik, zum Teil mit englischen Phrasen, stört überhaupt nicht.

Teil II illustriert die Lebensumstände, unter denen ganze Familien sich durch die Täler zwischen Salzburg und Bayern schnorrt, darunter die mit Kindern und Annerl ausgewiesene

„Schinder-Bärbel“. Schwaner führt interessante Charaktere wie den „Pez“ ein, einen versoffenen Jesuiten, der sich später in der Geschichte fängt und den Kindern in der „Bettlerschul“ etwas anderes als Gaunertechniken beibringen kann.

Charaktere wie ihn hat Schwaner entweder ausgedacht oder aus dem Materialfundus bezogen wie die historische Figur des Buben Dionys. Wegen eines physischen Leidens konnte dieser den Kopf nicht heben und sagte unter der Folter aus, Jackl hätte ihm das Gebrechen weggezaubert, sodass er nun Sterngucker heiße. Wie den Prozessakten zu entnehmen ist, sorgte die Hinrichtung des Buben für Aufsehen. Dem Scharfrichter passierte das Missgeschick, dass der ungewöhnliche Schädel nicht beim ersten Hieb ab war.

Im zweiten Teil erfahren wir von Jackls Flucht auf die Kutsche und ihren Fahrten. Nach Tod ihres Dienstgebers hört sie von der Hexenverbrennung der Mutter und dass der Bruder gesucht werde. Bei Luca liest sie (Cyrano und Plinius), wird Feuerwerkerin, stellt den „Sternenstaub“, ihren Know-how-„Helffanten“ künstlich her, mit dem sie die Mondrakete bauen wird.

Teil III ist ganz kurz: Die Protagonistin setzt sich über die Schwerkraft hinweg, hebt mittels „Mondflug“ ihr unentrinnbares Erdenschicksal auf. Der Raketenabschuss, während dessen Luca herunterfällt, könnte Meliès erstem Spielfilm „Die Reise zum Mond“ (1902) abgesehen sein.

Erzähltechnisch geht Schwaner mit mehreren Spielweisen vor: Als musikalische, leidenschaftliche Autorin kennt sie die Geschichte der aleatorischen Poesie und experimentiert gerne mit den Regeln – desgleichen die Protagonistin Jackl. Die Autorin spielt heute nach, was diese damals gemacht haben soll. An drei oder vier Stellen lässt sie Zitate aus dem schmalen Werk des österreichischen Experimental-Gurus Reinhard Priessnitz („Schlafe, falsche Flasche“, „Lage? - egal“) mitspielen und sich von den Buchstaben lettristische Orakelhölzchen werfen. Manchmal gehen die Anagramme gar nicht auf: „Goldfund“ und „Mondflug“ etwa, das Gegensatzpaar zwischen dem, was im historischen Land Salzburg zählte, und dem, was für die ausgedachte Jackl von Wert ist. Verballhornung des Gesetzten verhilft damit zur Schaffung befreiend neuer Verhältnisse.

Schwaners Versuchsanordnung ist so reich an Einfällen und Zufällen, Gegensatzpaaren und Gegenentwürfen, an sachkundigen Realien und philosophischen Überlegungen, dass es anstiftend wirkt. Oft lassen sich Menschen nicht gut helfen; sich mit guter Kraft anstecken allemal.

---

Birgit Schwaner

Jackls Mondflug. Erzählung

Wien: Klever 2017

„Held. Lady. Mops“

<https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/literatur/41864-Schwaner-Birgit-Held.-Lady.-Mops.html>

vor langer Zeit Martin Luther beschrieben [https://de.wikipedia.org/wiki/Liber\\_vagatorum](https://de.wikipedia.org/wiki/Liber_vagatorum)

Hexenturm

[https://de.wikipedia.org/wiki/Zauberbubenprozesse\\_in\\_Salzburg#/media/Datei:Hexenturm\\_\(1926\).png](https://de.wikipedia.org/wiki/Zauberbubenprozesse_in_Salzburg#/media/Datei:Hexenturm_(1926).png)

„Zauberer Jackl“

[https://de.wikipedia.org/wiki/Zauberbubenprozesse\\_in\\_Salzburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Zauberbubenprozesse_in_Salzburg)

Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg

[https://de.wikipedia.org/wiki/Max\\_Gandolf\\_von\\_Kuenburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Gandolf_von_Kuenburg)

Gestalt des polnischen Feldherrn [https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht\\_am\\_Kahlenberg](https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_am_Kahlenberg)

Cyrano de Bergerac („Les États et Empires de la Lune / Die Staaten und Reiche des Mondes“) und („Les États et Empires du Soleil / Die Staaten und Reiche der Sonne“) sind 1657 bzw. 1662 postum erschienen.

ersten Elefanten, der 1626 die Welt in Staunen versetzte

[https://de.wikipedia.org/wiki/Berninis\\_Elefant](https://de.wikipedia.org/wiki/Berninis_Elefant)

auf einer Mondsichel schwebende Madonna

<https://de.wikipedia.org/wiki/Mondsichelmadonna>

„Die Reise zum Mond“s. <https://www.youtube.com/watch?v=CMItQ1dkaos>